NKIMA CHAT №12

Recherchen | Entdeckungen | Meldungen

Nkima hat geträumt

»Ich vermisse meinen geliebten Tarzan sehr. Sein Verschwinden nach den schrecklichen Ereignissen in der sagenumwobenen Goldstadt Ur lässt mich nicht mehr zur Ruhe kommen. Ich leide an unruhigen Schlaf und oft träume ich von einer monströsen Kreatur in einem Labyrinth aus unterirdischen Höhlen. Mag mein Tarzan dort sein Schicksal ereilt haben und findet er deshalb nicht mehr zurück zu mir?

Der letzte Traum war ganz anders, gleichwohl hat er mich schrecklich aufgewühlt. Am Ende wach, habe ich diesen eigenartigen Traum sofort niedergeschrieben.

Seither ist einige Zeit vergangen und ich bin ruhiger geworden. Die niedergeschriebenen Zeilen mag ich sehr und lese sie manchmal - wenn auch mit Wehmut.

Auch Freunde und alte Weggefährten mögen sie, erinnern sie doch an die vielen gemeinsamen Abenteuern mit Tarzan, den Herrn des Dschungels.«

nkimaan

Das letzte Abenteuer

Tarzan von den Affen bleibt in einer Lichtung des Waldes stehen und betrachtet die Zeichen am Himmel. Er kann sie nur zu gut lesen, denn sie verraten ihm, dass der Winter naht. Die Blätter, die seine geliebte Welt einst mit Grün bedeckt hatten, stapeln sich jetzt mit braunen und goldenen Geflecht um seine nackten Knöcheln. Der Himmel, auf den seine grauen Augen blicken, ist ebenso grau mit sich schnell bewegenden Wolken, die wie Luftschiffe vom Mars über den Himmel huschen.

Tarzan will nicht auf sein Elend oder das Elend der Welt eingehen. Er fällt im rauschenden Zerfall des Waldes auf die Knie und wirft fortwährend eine Handvoll Blätter nach der anderen in die Luft und lacht dabei wie das Kind, das er ist.

Usha, der Wind, wirbelt um seinen alternden Körper, ein greiser Mann, der sich in den Blättern rollt und lacht wie ein Verrückter. Wenn jemand in diesem Wald zugegen wäre, würde er denken, der weißhaarige Alte sei in der Tat verrückt, aber er ist so glücklich, wie ein Mann sein kann, der seinen Vater nie kannte und von einer Gruppe von Analphabeten aufgezogen wurde.

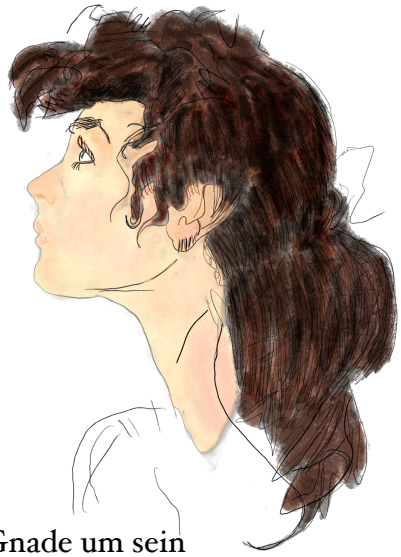
© 2018 spitzenlicht.de

Ein genauerer Blick auf diesen Mann offenbart ein Gesicht, das von einer grausamen Narbe entstellt ist, die sein Gesicht fast in zwei Teile trennt. Es gibt ihm das Aussehen eines Mannes, der von der ungeschickten Hand eines Kleinkindes zusammengefügt wurde. Er ist eine zerlumpte Collage aus Mensch und Tier. Männer mit Netzen würden sie sich nicht einmal die Mühe machen, ihn zu fangen. Er ist den Preis nicht wert.

Der Herr des Dschungels ist bis auf einen Lendenschurz vollkommen nackt und mit unzähligen Narben bedeckt, die anscheinend durch Kugeln, Speere, Messer und die Zähne und Klauen vieler Arten wilder Tiere entstanden sind. Seine Haut ist eine Landkarte von Schmerz und Leid. Er sieht aus, als wäre er tausendmal in zehntausend Tagen gegeißelt und gekreuzigt worden. Sein ehemals bronzefarbenen Körper ist nun grün wie der eines Marsmenschen. Er sieht aus wie Tars Tarkas, wie ein Frosch.

Der Mann, der da im Herbst seines Lebens rollt, er rollt alleine. Sein treuer Freund Jad-bal-ja, der goldene Löwe, ist schon lang fort, tot - seit hundert Jahren oder mehr tot. Es gab nicht genug von dem magischen Elixier der ewigen Jugend, für ihn nicht oder für den kleinen Nkima auf seiner Schulter. Er hat das *House of Lords* allein für diesen Moment aufgegeben - und er bereut es nicht.

Tarzan rollt und rollt im Wald umher, und er lacht wie ein spielendes Kind. Der Winter spielt für ihn keine Rolle, und auch die weiße Mähne um seine knochigen Schultern, dünn wie weiße Zuckerwatte, wie die Wolken des Himmels. Der Affenmensch rollt und lacht und spricht in seiner Sprache. Es ist die Sprache der großen Menschenaffen, die von allen Tieren des Dschungels verstanden wird.



Er glaubt, dass es immer noch eine Bedeutung hat, obwohl alle weg sind - alle, die er je gekannt hat. Tantor der Elefant ist fort. Buto das Nashorn ist fort. Numa der Löwe ist fort. Kala seine Ziehmutter ist fort. Seine geliebte Jane ist fort.
Sein Sohn Korak ist fort. Also rollt und rollt er in den Blättern des Waldes und plappert vor sich hin wie ein Affe. Er merkt es nicht.

Wenn er in England geblieben wäre, so wäre er jetzt in einem Altenheim. Man würde ihn füttern aus Versorgungsschläuchen. Es würden Krankenschwestern in Weiß sein, die wie Engel der Gnade um sein Bett huschen, aber Tarzan von den Affen kennt keine Gnade. Erbarme dich des Mannes nicht, denn er rollt umher und lacht. Er ist nicht wütend auf sich selbst oder auf die Welt. Er sabbert und plappert wie ein Affe. Er ist ein glücklicher Mann.

© 2018 spitzenlicht.de

Der Affenmensch zieht seine große Klinge aus Sheffield-Stahl aus der Lederscheide. Er schaut sich vorsichtig um und prüft die Witterung, die Usha der Wind ihm zuträgt. Gibt es da etwas - eine Gefahr, die in der Waldlichtung auf ihn lauert? Er steht auf, so schnell seine alten Knochen es erlauben und geht zu einem Baum. Kann er sich in dessen Ästen hinaufschwingen und schnell Hand über Hand durch die fallenden Blätter segeln? Tarzan berührt die Rinde des vor ihm stehenden Baumes, der wie einen Turm aus Ebenholz und Gold aufragt. Er gräbt seine Fingernägel in die abblätternden Äste und versucht, sich wie eine Katze hochzuziehen - aber er schafft es nicht weit. Schließlich hängt er an einem unteren Ast des Baumes und schwankt langsam wie das Pendel einer Uhr. Er hängt nur einen Moment lang, dann geben seine müden Arme nach und er fällt wie ein schlaffer Sack zurück in die Blätter unter ihm. Schwer atmend liegt er auf dem Boden und das welke Laub des Waldes weht lose über seinen Körper.

Der Herr des Dschungels wird lange so liegen bleiben, bis er eine Notwendigkeit sehen wird, sich zu erheben. So vergehen viele Stunden mit Käfern und Ameisen. Er ist wie mit Ketten an sein eigenes Fleisch gebunden, die er nicht zu brechen vermag. Aber als der Affenmensch lacht, hustet er wie ein Löwe und man vernimmt ein dumpfes Grollen in seiner Brust. Ein Knurren ist in seinem Hals, ein- und ausgehend wie bei einer alten Maschine.

Niemand kommt und sieht ihn in seiner letzten Stunde. So stirbt der Affenmensch in den Waldblättern wie ein verwundeter Löwe. Er keucht ein und aus und knurrt schmerzvoll, bis ein Lächeln seine Lippen berührt. Er streckt die Hand aus nach der goldfarbenen Mähne von Jad-bal-ja, und er streichelt noch einmal seinen treuen kleinen Nkima. Dann fällt seine Hand in einem Schauer aus goldenen Blättern.

© 2018 spitzenlicht.de